

# Frostiges Klima an der Münchner Sicherheitskonferenz

Autor(en): **Lezzi, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **182 (2016)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587030>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Frostiges Klima an der Münchner Sicherheitskonferenz

**Die Lage auf dem syrischen Kriegsschauplatz und die Spannungen zwischen Russland und den NATO-Ländern haben die 52. Münchner Sicherheitskonferenz dominiert. Dabei kam auch die Flüchtlingskrise immer wieder zur Sprache. Bundesrat Guy Parmelin nutzte dieses Forum für bilaterale Gespräche.**

Bruno Lezzi

«Die internationale Lage sieht schlecht aus.» Mit diesen Worten hat Botschafter Wolfgang Ischinger am 12. Februar die 52. Münchner Sicherheitskonferenz eröffnet, an der – wie üblich – eine grosse Zahl von Staats- und Regierungschefs, Verteidigungs- und Aussenminister sowie weitere Vertreter und Vertreterinnen der sogenannten Strategic Community teilnahmen. Und tatsächlich: Die gegenwärtig chaotischen weltpolitischen Verhältnisse bildeten eine düstere Kulisse für das dreitägige Symposium und schufen ein eher frostiges Diskussionsklima.

## Der IS – «eine von Psychopathen geführte Organisation»

Angesichts des blutigen Krieges in Syrien musste sich Russland harte Kritik gefallen lassen, die allerdings durch Ange-

bote zur Kooperation im Kampf gegen den Terrorismus leicht gemildert wurde. Russland mit seinem beträchtlichen Anteil an islamischen Bevölkerungsteilen habe guten Grund, terroristische Umtriebe zu fürchten, meinte beispielsweise die deutsche Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen. Wirksame Rezepte für die Bekämpfung des Islamischen Staates (IS), den der saudische Aussenminister Adel al-Dschubeir als eine «von Psychopathen geführte Organisation» bezeichnete, hatte aber auch sie nicht zur Hand. Mit ihrem französischen Amtskollegen Jean-Yves Le Drian



Ministerpräsident Medwedew: «Wir rollen rasch in eine Periode eines neuen Kalten Krieges.» Bild: «MSC / Mueller»

## Die Münchner Sicherheitskonferenz aus der Sicht Bundesrat Guy Parmelins

*Herr Bundesrat Parmelin, Sie haben die Münchner Sicherheitskonferenz zum ersten Mal besucht, Vorträge und Diskussionen verfolgt sowie bilaterale Gespräche geführt. Welche Folgerungen ziehen Sie daraus für die schweizerische Sicherheits- und Verteidigungspolitik, auch mit Blick auf die internationale Kooperation?*

Die Münchner Sicherheitskonferenz hat mir einen Einblick in die internationale Dimension meiner Arbeit gegeben und starke Eindrücke hinterlassen. Die sicherheitspolitischen Aussichten waren in den letzten 25 Jahren noch nie so düster wie jetzt. Vor meiner Reise nach München ahnte ich das – jetzt weiss ich es. Die Spannungen zwischen dem Westen und Russland, die Gewalt und das Chaos in Syrien und die allgegenwärtige Bedro-

hung durch den Terror berühren auch uns – und zwar nicht nur als interessante Gedankenspiele, sondern als Bedrohung von Staat und Gesellschaft. Als Chef des Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) sind meine Hausaufgaben klar: Die Sicherheitsinstrumente müssen auf der Höhe der Zeit sein, insbesondere jene in meinem Departement, die Armee, der Nachrichtendienst und der Bevölkerungsschutz. Kooperation im Innern ist eine Selbstverständlichkeit. Internationale Kooperation ist nötig. Die Grenzen werden durch die Neutralität gesetzt. Wichtig ist, dass wir eine eigenständige Beurteilung der Lage vornehmen und so viel wie möglich selbst tun. Kooperation ist eine Ergänzung eigener Anstrengungen, nicht eine Alternative dazu.

war sie sich aber darin einig, dass militärische Mittel allein nicht ausreichen, um eine Entscheidung herbeizuführen.

Sorgen bereiten Le Drian die Schwierigkeiten bei der Suche nach einer gemeinsamen Strategie der unter amerikanischer Führung operierenden Koalition und nicht zuletzt die professionelle Kommunikation des IS, die es zu unterbrechen gelte. In diesem Sinne äusserte sich auch der Direktor der amerikanischen Nachrichtendienste (Director of National Intelligence), James Clapper, dessen erklärtes Ziel es ist, den wachsenden Missbrauch von Verschlüsselungstechnologien zu unterbinden. Und aufgrund seiner Erfahrungen erachtete auch der afghanische Staatspräsident Ashraf Ghani den Anti-Terror-Kampf als langwieriges Unterfangen, das es äusserst schwer sei, den ständig auf andere Aktionsebenen ausweichenden Terroristen die Stirn zu bieten. Mit dem Ziel einer mittel- bis längerfristig anzustrebenden Neuordnung des arabischen Raumes möchte die Hohe Vertreterin der EU für Aussen- und Sicherheitspolitik, Francesca Mogherini, die Bildung neuen Vertrauens nach dem Modell des KSZE-Prozesses in Gang bringen.

Neben der schwer überblickbaren Situation im Nahen und Mittleren Osten zeigten vor allem die Diskussion über die Lage in Europa vor dem Hintergrund der russischen Annexion der Krim und der weiterhin schwelenden Ukraine-Krise wie ungünstig sich die Beziehungen zwischen der Allianz und Russland inzwischen entwickelt haben. Der deutsche Aussenminister Frank-Walter Steinmeier, der als OSZE-Vorsitzender dem Dialog wieder eine Chance geben will, rief dazu auf, um Europa zu kämpfen und damit den Fliehkräften Einhalt zu gebieten. Und der Generalsekretär der NATO, Jens Stoltenberg, will zwar die Verteidigungsanstrengungen intensivieren, gleichzeitig aber ebenfalls mit Russland wieder ins Gespräch kommen – eine «Quadratur des Kreises», wie er meinte.

### Ein neuer Kalter Krieg?

Die mit Spannung erwartete Rede des russischen Ministerpräsidenten Dimitri Medwedew liess deutlich werden, wie steinig der Weg für eine Normalisierung der Beziehungen zu den USA und zu den NATO-Staaten werden wird. Man laufe Gefahr, in einen neuen Kalten Krieg zu schlittern, warnte der Politiker. Die Beziehungen zwischen der EU und Russland seien «verdorben». «Alte Instinkte» in der Gegnerschaft zu Russland wollte ebenfalls Aussenminister Sergei Lawrow erkennen.

Trotz seiner pessimistischen Lageeinschätzung rief Medwedew aber dazu auf, Verantwortungsbewusstsein zu zeigen und gemeinsam der terroristischen Bedrohung zu begegnen. Während der amerikanische Aussenminister John F. Kerry sich von der Beurteilung, man steuere auf einen neuen Kalten Krieg zu, distanzierte und zur Entspannung der Ukraine-Krise nicht nur von Russland einen Tatbeweis, sondern auch von der Ukraine Leistungen verlangte, zeigten sich die Vertreter der baltischen Staaten und vor allem Polens kompromisslos. Die litauische Präsidentin Dalia Grybauskaitė bezeichnete Russlands Luftoperationen in Syrien als Terrorismus, und der ukrainische Präsident Petro Poroschenko stufte Medwedews Rede als Element der hybriden Kriegführung ein.

An Deutlichkeit liessen auch die polnischen Voten nichts vermissen. Mit Blick auf den Gipfel der Allianz im kommenden Juli in Warschau unterstrichen sowohl der polnische Präsident Andrzej Duda als auch

Aussenminister Witold Waszczykowski die Bedeutung einer Stärkung der Ostflanke der NATO durch ständige Truppenpräsenzen. Es dürfe kein Zweiklassen-Bündnis geben, betonte Waszczykowski. Die norwegische Ministerpräsidentin Erna Solberg und der britische Verteidigungsminister Michael Fallon plädierten zwar ebenfalls für eine materielle und konzeptionelle Anpassung der NATO an die neuen Rahmenbedingungen, sie liessen aber dennoch durchblicken, dass in ihren Augen die ständige Stationierung von Truppen auf den Territorien der früheren Warschauerpaktstaaten keine Priorität geniesse. So gesehen dürften die Diskussionen um die Neuausrichtung der NATO wohl recht kontrovers verlaufen.

Die gegenwärtige Flüchtlingskrise kam zwar immer wieder zur Sprache, nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Einsatz der Ständigen Marinegruppe 2 der NATO zur Schleuserbekämpfung in der Ägäis. Abgesehen von immer wiederkehrenden Appellen, den Zusammenhalt der Europäischen Union nicht aufs Spiel zu setzen, lieferten die Diskussionen kaum greifbare Erkenntnisse.

### Gedämpfter Optimismus in Afrika

Abgerundet wurde die Konferenz durch Analysen der Lagen in China und in Afrika. Die Diskussionen zwischen chinesischen und amerikanischen Politikerinnen und Politikern zeigten die fast unüberbrückbaren Gegensätze zwischen den beiden Ländern mit ihren unterschiedlichen Ambitionen im pazifischen Raum. Und die Entwicklung Afrikas beurteilte der ehemalige Generalsekretär der UNO, Kofi Annan, zumindest aus wirtschaftlicher Sicht gedämpft optimistisch. Er liess aber keine Zweifel darüber aufkommen, dass schlechte Regierungsführung und die grassierende Korruption vor allem junge Menschen in die Fänge terroristischer Organisationen wie beispielsweise von Boko Haram treiben würden – eine Einschätzung, die nicht zuletzt für die Ausrichtung der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit bedeutsam sein muss. ■



Oberst i Gst  
Bruno Lezzi  
Dr. phil.  
Lehrbeauftragter  
Uni Zürich  
8802 Kilchberg ZH

## Das Wort des CdA

### Zielgerichtet

Geschätzte Leserinnen und Leser der ASMZ



Am 18. März hat das Parlament in der Schlussabstimmung der Weiterentwicklung der Armee mit sehr deutlicher Mehrheit zugestimmt. Wir haben damit einen Entscheidungsprozess beenden können, welcher 2008 begonnen hat. Das engagierte Seilziehen um Inhalt und Finanzierung hat uns zu einer mehrheitsfähigen Lösung geführt, mit welcher das vorgegebene, bedrohungsgerechte Leistungsprofil abgedeckt werden kann. Dafür bin ich dankbar und ich bin überzeugt, dass wir mit der jetzt bevorstehenden Umsetzung die notwendigen Verbesserungen rasch erreichen können.

Ich bin auch dankbar dafür, dass praktisch alle Milizverbände kritisch-konstruktiv an der Weiterentwicklung mitgearbeitet haben, ihre Verbesserungsvorschläge eingebaut werden konnten und diese Verbände nun hinter dem Kurs von Bundesrat, Parlament und Armee stehen. Mein Dank gilt Ihnen allen, insbesondere auch den Offiziers- und Unteroffiziersgesellschaften.

Für die Ziele derjenigen, welche eine grössere Armee wollen, habe ich vollstes Verständnis. Wir alle wollen eine starke Armee. Am besten können wir aber die Sicherheit von Land, Leuten und Infrastruktur gewährleisten, wenn wir zusammenhalten.

Wenn die «Neue Zürcher Zeitung» von zerstrittenen Armeefreunden schreibt, dann ist dies Ausdruck einer äusserst bedauerlichen Situation.

Wir sind uns ja einig: Wieder eingeführte Mobilmachung, verbesserte Ausbildung vor allem der Kader, Vollausrüstung und der regionale Ansatz sind richtig. Wer der Armee Gutes tun will, hilft nun mit, dass die unbestrittenen Verbesserungen der WEA umgesetzt werden können. Die Welt dreht sich schnell genug und die Anforderungen an unsere Armee wandeln sich mit ihr. Das wird sich auch in Zukunft nicht ändern.

Bleiben wir also zielgerichtet und nutzen die erarbeiteten Mehrheitsentscheide. Schritt für Schritt.

Korpskommandant André Blattmann  
Chef der Armee